



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 13, Nr. 8
22. August 2008

Die Gerechtigkeit und das Gericht Gottes

In der Gemeinde zu Rom haben Juden- und Heidenchristen sich gegenseitig gerichtet. Der Apostel Paulus bemühte sich, diesem Problem ein Ende zu bereiten.

INHALT

Die Gerechtigkeit und das Gericht Gottes	1
Der Messias, der missverstanden wurde	8

In den Monaten Juli-August hat die Vereinigte Kirche Gottes die Erweiterung ihrer Werbung im Internet mittels der Suchmaschinen Google und Yahoo abgeschlossen. Zurzeit werden 18 Broschüren, der Bibelfernlehrgang und die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN mittels Suchbegriffe („keywords“) angeboten. Zur besseren Auswertung der Ergebnisse wurde jedem der mehr als 250 verwendeten Suchbegriffe ein eigener Kennungsschlüssel zugewiesen. Das Ziel des erweiterten Angebots ist das Anwerben von 2000 neuen Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN jährlich.

Aus dem deutschsprachigen Raum haben sieben Kinder an dem Sommerlager der United Church of God in Großbritannien teilgenommen. Die Aktivität fand Ende Juli in Buxton südlich von Manchester statt.

Die nächste Ausgabe von **INTERN** erscheint am 19. September 2008.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Roger Foster

Dass Gott ein Richter ist, der jeden Menschen an dem Maßstab seines Gesetzes messen wird, ist ein Thema, das in der Bibel immer wieder vorkommt. Der Apostel Paulus erläutert dieses Thema in seinem Brief an die Römer.

Um die Beweisführung von Paulus richtig verstehen zu können, müssen wir uns an die Warnung von Petrus erinnern, die Worte von Paulus nicht zu missdeuten und eine andere Bedeutung hineinzulesen als Paulus selbst beabsichtigte. Wie Petrus anmerkte, sind in den Paulusbriefen „einige Dinge schwer zu verstehen, welche die Unwissenden und Leichtfertigen verdrehen, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis“ (2. Petrus 3,16).

Allzu oft lesen solche Leute in die Worte von Paulus ihre eigenen Glaubensüberzeugungen und Vorstellungen hinein, die Gottes Wort und sogar den klaren Lehren von Paulus völlig entgegenstehen. Es ist deshalb entscheidend, dass wir sorgfältig das lesen, was Paulus wirklich sagt, statt davon auszugehen, dass gängige Meinungen immer zutreffend sind.

Die Meinungen heutiger Christen darüber, was Paulus gelehrt hat, sind gegen die alttestamentlichen Schriften so voreingenommen, dass sie die Aussagen der Paulusbriefe verdrehen.

Genauso wie beim Galaterbrief wird auch der Brief von Paulus an die Römer von Bibelkommentatoren regelmäßig fehlinterpretiert. Wegen ihrer vorgefassten Meinungen, die Gottes Gesetz entgegenstehen, legen sie die Worte von Paulus falsch aus. Es wird der Eindruck erweckt, als wären die Worte des Apostels den biblischen Gesetzen feindlich gesonnen.

Ein Hauptgrund für Paulus' Schreiben an die Römer bestand darin, dem Problem, dass christliche Heiden und Juden sich gegenseitig *richteten*, ein Ende zu bereiten. Er wollte, dass sie alle erkannten, dass wir „alle vor den Richtstuhl Christi dargestellt werden“ und alle nach dem gleichen Maßstab gerichtet werden (Römer 14,10 nach der Lutherbibel von 1545; Johannes 5,22-24).

Gottes Gerechtigkeit kennt kein Ansehen der Person

Um diesen Punkt zu verdeutlichen, hat Paulus erklärt, was Gottes *Gerechtigkeit* ist und in welchem Zusammenhang sie mit der *Rechtfertigung* von Sündern steht, ganz gleich welcher Rasse oder Kultur sie entstammen oder welches vorherige Verständnis von Gottes Gesetz sie hatten.

„Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Alle, die ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verlorren gehen; und alle, die unter dem Gesetz gesündigt haben, werden durchs Gesetz verurteilt werden. Denn vor Gott sind nicht gerecht, die das Gesetz hören, sondern *die das Gesetz tun*, werden gerecht sein“ (Römer 2,11-13; alle Hervorhebungen durch uns).

Beim letzten Gericht hängt das ewige Schicksal jedes Menschen davon ab, ob *sein Ungehorsam* Gottes Gesetz gegenüber aufgrund seiner persönlichen Reue und seines echten *Glaubens* an Jesus Christus als sein Heiland und Erlöser vergeben worden ist. Alle, die sich weigern, diese Bedingungen zu erfüllen, werden als reuelose Sünder *gerichtet* und verurteilt werden.

In Rom haben einige der Bekehrten aus dem Heidentum (möglicherweise nur wenige unter ihnen) die Juden gerichtet. Gleichermaßen haben einige ►

der Juden die Bekehrten aus dem Heidentum gerichtet.

Paulus wollte ihnen vermitteln, dass Gott, was das Richten anbelangt, kein Ansehen der Person kennt. Alle haben sich der Sünde schuldig gemacht. Alle müssen ihre Sünden – die Missachtung von Gottes Geboten – bereuen und durch das Blut Christi gerechtfertigt werden, um so die Sündenvergebung zu erlangen. Es gibt keinen anderen Weg, um Gottes Wohlwollen zu gewinnen.

Paulus erklärt daher: „Darum bist du unentschuldigbar – wer du auch bist, Mensch –, wenn du richtest. Denn worin du den andern richtest, darin verurteilst du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust.“

Wir wissen aber, dass *Gottes Gericht* über alle, die solche Dinge tun, *der Wahrheit entspricht*. Meinst du etwa, du könntest dem Gericht Gottes entinnen, wenn du die richtest, die solche Dinge tun, und dasselbe tust wie sie? Verachtest du etwa den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich *zur Umkehr* treibt?“ (Römer 2,1-4; Einheitsübersetzung).

Zwei Dinge sind hier besonders beachtenswert: *Erstens*, Gott fordert von jedem, der die Vergebung erhalten möchte, Reue und Umkehr. *Zweitens*, er richtet noch immer jeden gemäß der „Wahrheit“.

Da Gott alle Menschen gleichzeitig ohne Ansehen der Person *richtet*, entschuldigt eine Unkenntnis des Gesetzes niemanden und befreit ihn nicht von der Verurteilung, die das Gesetz für die Sünde fordert. Sogar die, die in Unkenntnis sündigen, werden zugrunde gehen (Vers 12), wenn sie sich weigern, die Wahrheit zu erlernen – wenn sie nicht willens sind, ihre Übertretungen des Gesetzes einzustellen.

Nur Sünder, die bereuen, indem sie ihre Bereitwilligkeit zeigen, zu denjenigen zu werden, „die das Gesetz tun“ (Vers 13), können durch Gottes Gnade gerechtfertigt werden. Das trifft sowohl auf Juden als auch auf Heiden zu, ohne dass es eine Bevorzugung einer der beiden Gruppen gäbe.

Um diesen Punkt zu betonen, behandelt Paulus drei entscheidende Aspekte beim Zusammenhang zwischen Sünde und Gottes Gerechtigkeit: 1.) die Sünde ist universell und alle Menschen sind schuldig, 2.) die Sünde wird hauptsächlich durch fleischliche Begierden verursacht (siehe Jakobus 1,14-15) und 3.) die Folgen der Sünde – vom Gesichts-

punkt des jüngsten Gerichts aus – sind der ewige Tod.

Warum die meisten Juden Jesus nicht akzeptierten

Zu der Zeit, als Paulus den Römerbrief verfasste, weigerten sich die meisten Juden, Jesus als den Messias zu akzeptieren. Sein erstes Kommen war nicht das Kommen eines siegreichen Königs gewesen, den sie erwartet hatten. Sie nahmen entsprechend Anstoß an ihm (Römer 11,9).

Deshalb vermittelt Paulus hier das notwendige Hintergrundwissen über Gottes Gerechtigkeit, damit er dann in Kapitel 9–11 eine der Fragen, die ursprünglich Anlass für seinen Brief gewesen waren, wirksam beantworten kann. Diese Frage lautete: „*Hat Gott sein Volk verstoßen?*“ Seine Antwort: „*Keineswegs!*“ (Römer 11,1; Einheitsübersetzung).

Paulus macht deutlich, dass Gott die Israeliten, einschließlich der Juden jener Zeit, nicht auf Dauer abgelehnt hat, weil sie den Messias abgelehnt haben. Und Gott hat auch keine der Verheißungen aufgegeben, die er ihnen gemacht hat.

Stattdessen beruft er in diesem gegenwärtigen Zeitalter nur „einen Rest“ von Israel als seine „Erwählten“, die Übrigen bleiben aber „verstockt“ (Vers 5 und 7; Einheitsübersetzung). Diese Verblendung, die Verhärtung der Herzen der „Übrigen“, wird nicht vor der Rückkehr Christi enden.

Diese Verstockung ist aber nur *vorübergehender* Natur – nur eine Verstockung, „bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist“ (Vers 25). Das bedeutet, dass während dieses gegenwärtigen Zeitalters nur ein kleiner Teil des Volkes Israel zur Reue berufen wird.

Israels zukünftige Errettung

Paulus betont dann auch, wie ganz Israel in Zukunft gerettet wird. „Es wird kommen aus Zion der Erlöser [Jesus Christus], der abwenden wird [bei seinem zweiten Kommen] *alle Gottlosigkeit von Jakob*. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde“ (Römer 11,26-27).

Gott hat einen Zeitrahmen, gemäß dem er alle Menschen zur Reue und zum Heil führt. Nur relativ wenige Menschen werden dabei in diesem gegenwärtigen Zeitalter berufen.

Diese Wenigen, die aus allen Nationen auserwählt wurden, werden bei der Rückkehr Christi von den Toten auferweckt werden, damit sie ihm dabei hel-

fen können, „die Übrigen“, die noch verblendet sind, zu belehren. „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden *Priester Gottes und Christi* sein und mit ihm *regieren* tausend Jahre“ (Offenbarung 20,6). Gott hat eintausend Jahre sowie die in Offenbarung 20, Verse 11-13 beschriebene Zeit dafür vorgese-

Intern

22. August 2008

Jahrgang 13, Nr. 8

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Berendt, Robert Dick,
Bill Eddington, Roy Holladay, Paul Kieffer,
Clyde Kilough, Victor Kubik, Darris McNeely,
Richard Pinelli, Richard Thompson, Robin Webber
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Clyde Kilough

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Ein Hohepriester, der uns gern zur Seite steht

Die Hilfe, die wir von Jesus Christus erhalten, ist der Schlüssel zur Lösung des Problems Sünde. Jesus wurde nicht nur geboren, um die Vergebung für vergangene Sünden zu ermöglichen, sondern auch, um uns dabei zu helfen, die Bollwerke der Sünde – die so tief in uns verwurzelten Gewohnheiten –, die wir nur so schwer aus unserem Leben entfernen können, zu überwinden. Er ist unser barmherziger Hohepriester im Himmel (Hebräer 2,17-18; 8,1-2; 9,11-14; 10,19-23), der sich beim Vater für uns einsetzt (Römer 8,34).

Wie Johannes es erklärt hat: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1,9).

Jesus ist allzeit bereit, uns dabei zu helfen, den Sieg über die Sünde zu erringen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ (1. Johannes 5,4-5).

Obwohl er sich unserer menschlichen Schwächen bewusst ist, ermutigt uns der Apostel Johannes, der Sünde

nicht nachzugeben: „Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1. Johannes 2,1-2).

Das gibt uns allen Grund zur Ermutigung bei unserem täglichen Kampf gegen die Sünde. Christus hat schließlich die gleichen Versuchungen erlebt und kann unsere Mühsal vollkommen verstehen. „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,15-16).

Wie können wir diese Hilfe erlangen? Jesu Antwort lautet: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Matthäus 7,7-8).

hen, den Großteil der „Übrigen“ aller Menschen zur Reue zu führen.

Zu jener Zeit wird die Prophezeiung Jesajas über die Stadt Jerusalem Wirklichkeit werden: „Ich will dir wieder Richter geben wie am Anfang und Ratsherrn wie zu Beginn. Dann wird man dich die Burg der Gerechtigkeit nennen, die treue Stadt. *Zion wird durch das Recht gerettet*, wer dort *umkehrt*, durch die Gerechtigkeit. Doch alle Abtrünnigen und Sünder werden zerschmettert. Wer den Herrn verlässt, wird vernichtet“ (Jesaja 1,26-28; Einheitsübersetzung).

Warum war es zu der Zeit, als Paulus seinen Brief an die Gemeinde zu Rom schrieb, so wichtig, dies zu verstehen? Der Grund dafür war eine antijüdische Einstellung, die zu der Zeit die Heidenchristen in Rom befallen hatte, später aber die ganze Welt erfassen würde und die hier konfrontiert werden musste.

Paulus wollte die Vorstellung, dass Gott sein Volk Israel ablehnen könnte, widerlegen. Er hat dieses Thema deshalb beim Verfassen des Römerbriefes angesprochen. Nach seinem Tod kam die Idee aber erneut auf und ist heute als „Ersatztheologie“ bekannt. Damit ist die populäre Vorstellung gemeint, dass Gott die Juden als sein Volk des Bundes durch Bekehrte aus dem Heidentum ersetzt hätte.

Die Heiden müssen „eingefropft“ werden

Paulus lehnt aber die Idee, dass Gott

die Nation Israel – einschließlich der Juden des ersten Jahrhunderts – als sein Volk des Bundes ersetzen würde, entschieden ab. Stattdessen werden die Bekehrten aus den Heiden *in die Wurzel Israels eingefropft* (Römer 11,17-19). Die „Wurzel“ oder der Vorfahre Israels war Abraham, dem Gott die Verheißung gegeben hat, dass der Messias von seinen Nachkommen stammen würde.

Die Hoffnung der Heiden besteht daher darin, an dem Erbe, das den Israeliten verheißен worden ist, teilzuhaben, und *nicht darin, diese zu ersetzen* oder gar ein völlig anderes, von ihnen unabhängiges Erbe zu erlangen. Wie Paulus den Christen in Galatien erklärt hat: „Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben“ (Galater 3,29).

Wie bereits oben dargestellt wurde, besteht ein wesentlicher Faktor von Paulus' Argumentation darin, dass Gott während des gegenwärtigen Zeitalters, „dieser gegenwärtigen, bösen Welt“ (Galater 1,4), weder die Mehrheit der Juden *oder* Heiden zur Reue beruft. Er argumentiert also, dass die Bekehrten aus den Heiden nicht davon ausgehen sollten, dass ihre Berufung bedeutet, dass Gott die physischen Nachkommen Israels (ob sie jetzt leben, bereits verstorben sind oder noch in der Zukunft geboren werden) „verstoßen“ hätte.

Die meisten Menschen, sowohl Juden als auch Heiden, werden erst nach Christi Rückkehr zur Reue berufen wer-

den, damit sie das Heil erlangen können. In der Tat werden viele von ihnen in ihren Gräbern bis zu der von Hesekeel prophezeiten Auferstehung der Toten verweilen, ohne sich dabei das Vergehen der Zeit bewusst zu sein (Hesekeel 37,1-14).

Im Neuen Testament bestätigt Offenbarung 20, Vers 5 diese Auferstehung und erklärt, dass sie nach den ersten tausend Jahren der Herrschaft Jesu Christi auf Erden stattfinden wird. Die letzte und größte Erfüllung des im Buch Hesekeel und an anderen Stellen der Bibel verheißenen Neuen Bundes wird erst nach der Rückkehr Christi erfolgen.

Diese zukünftige Auferstehung ist einer der Gründe, weshalb Paulus die Heidenchristen anweist, sich nicht zu „rühmen“, als würden sie die Israeliten in Gottes Heilsplan ersetzen (Römer 11,18). Er wollte, dass sie erkannten, warum sie sich, wie die ausgebrochenen natürlichen Zweige Israels auch, demütig als aus Barmherzigkeit in den „Ölbaum“ von Abrahams *Erben* „eingefropft“ anzusehen hatten (Verse 13-25). Sie hatten keinen Grund, sich zu rühmen.

Paulus betont auch, dass alle früheren Verheißungen, die Israel gemacht worden waren, erfüllt werden, denn „unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Vers 29; Einheitsübersetzung). Gott bricht seine Versprechen nie.

Wenn Jesus Christus wiederkehrt, werden sich die natürlichen Nach- ►

Warum Paulus in Galater 5, Vers 3 den Begriff „das ganze Gesetz“ verwendete

In Galater 5, Vers 3 sagte der Apostel Paulus: „Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.“ Meinte er damit, dass die Heiden, da sie von der physischen Beschneidung ausgenommen sind, auch davon ausgenommen sind, irgendwelchen der Gesetze Gottes gehorchen zu müssen?

Genau das wird üblicherweise in Bezug auf diesen Bibelabschnitt gelehrt. Das meinte Paulus aber nicht! Die Gesetze des Sinai-Bundes dienten teilweise weitgehend unterschiedlichen Zwecken und hatten unterschiedliche Inhalte. Einige Gesetze definierten Sünde – sie brachten klar zum Ausdruck, was Übertretungen waren. Diese Gesetze haben, obwohl sie auch Teil des Sinai-Bundes waren, weder am Berg Sinai ihren Anfang genommen, noch hörte ihre Gültigkeit mit der Kreuzigung Jesu Christi auf.

Andere Gesetze, die ebenfalls Teil des Sinai-Bundes waren, etablierten Verwaltungsverfahren und Strafen für Ungehorsam. Sie waren für das Regieren der Nation Israel erforderlich. Wieder andere – wie die Beschneidung und die Opfer – dienten einem symbolischen Zweck.

Der Hebräerbrief erklärt, dass diese Art von Gesetzen zum Großteil nur einen vorübergehenden Zweck erfüllte, denn sie waren „nur äußerliche Satzungen über Speise und Trank und verschiedene Waschungen, die bis zu der Zeit einer besseren Ordnung auferlegt sind“ (Hebräer 9,10). Aber der Hebräerbrief sagt nicht, dass alles, was in dem „ganzen Gesetz“ enthalten ist, nur vorübergehenden Charakter hatte.

Der Punkt, den Paulus hier gegenüber den Galatern über „das ganze Gesetz zu tun schuldig“ betont, steht im

Zusammenhang mit denjenigen, die den Galatern die Beschneidung aufzwingen wollten. Deren Argumentation deutete an – vielleicht sogar unbeabsichtigt – dass zumindest einige der symbolischen Aspekte des Gesetzes auch für Heiden verbindlich wären. Das ist die falsche Lehre, gegen die sich Paulus in seinem Galaterbrief mit solcher Entschiedenheit wandte.

Aufgrund seines perfekten Gehorsams war Jesus Christus in der Lage, sein eigenes Leben zu opfern, um alle, die an ihn glauben, von der Versklavung durch die Sünde und deren Todesstrafe zu befreien. Paulus argumentiert also mit den Galatern: „Ich aber, liebe Brüder, wenn ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich dann Verfolgung? Dann wäre *das Ärgernis des Kreuzes* [d. h., dass Jesus Christus unser Sündopfer ist] aufgehoben“ (Galater 5,11).

Sein Punkt ist, dass die Forderung, das symbolische Ritual der Beschneidung sei erforderlich, die Hinlänglichkeit von Christi Sündopfer und Wirken leugnet. Er lehnte diese Forderung ab – *nicht aber das ganze Gesetz*.

Gottes Gebote, die definieren, was Sünde ist, sind in „dem Gesetz“ niedergeschrieben – sie machen aber nicht das ganze Gesetz aus. Paulus verwendet den Begriff „das ganze Gesetz“, um zu verdeutlichen, dass das Gesetz auch symbolische Aspekte beinhaltet – Aspekte, deren Einhaltung von den Heiden nicht gefordert werden sollte.

In einem Brief an die Korinther beschreibt Paulus klar diesen Unterschied zwischen dem, was die Heiden einhalten sollten und dem, was nicht erforderlich war: „Beschnitten sein ist nichts und unbeschnitten sein ist nichts, sondern: Gottes Gebote halten“ (1. Korinther 7,19).

kommen Israels seiner Herrschaft unterordnen (Jeremia 23,3-6). Zu jener Zeit wird Gott den Neuen Bund mit ihnen als einer Nation, als seinem auserwählten Volk, das er nicht verstoßen hat, bestätigen (Jeremia 31,31-34).

Zu jener Zeit wird er auch sein Gesetz in ihr Herz und ihren Sinn schreiben (Vers 33) und sie in seine auserwählte Nation der geistlich befähigten Lehrer verwandeln. Als eine bekehrte Nation werden sie in der Lage sein, Jesus Christus dabei zu helfen, alle Nationen der Welt zu lehren, wie die Wege Gottes, sein Gesetz eingeschlossen, in die Praxis umgesetzt werden können (Jesaja 2,3; Sacharja 8,22-23). Jede Verheißung, die Israel je gemacht wurde, wird erfüllt werden.

Nach dem Tod von Paulus wurden die Juden abgelehnt

Warum war die Bestätigung von Gottes Treue gegenüber den Verheißungen, die er Israel machte, so wichtig, dass Paulus wollte, dass alle Bekehrten aus den Heiden sie verstehen würden?

Die Geschichte gibt uns die Antwort.

Innerhalb von weniger als einem Jahrhundert nach seinem Tod begann die Spaltung zwischen Juden und Heiden im Christentum, die Paulus versucht hatte zu verhindern, in großem Umfang stattzufinden.

Der Großteil der Bekehrten aus den Heiden – von denen die meisten zu jener Zeit nur noch dem Namen nach „Christen“ waren – lehnte die Rolle Israels in Gottes Heilsplan ab und wandten sich auch von Gottes Gesetz ab. Die Heidenchristen fingen an, sich als *Ersatz* für die Juden zu sehen. Nachdem diese falsche Vorstellung Teil ihres Glaubens geworden war, fielen sie dann leicht auch anderen Täuschungen zum Opfer.

Die meisten dieser Täuschungen beeinflussen wichtige Zweige des Christentums bis zu dem heutigen Tag. Dieser Übergang stellte den Anfang eines neuen theologischen Standpunkts dar, der nicht nur die Juden ablehnte, sondern fast allem was man als „jüdisch“ empfand, kritisch gegenüberstand – den Schriften, die wir das Alte Testament nennen, eingeschlossen.

Die Rechtfertigung durch Christus wird verdreht

Es sollte nun leichter fallen, die Gründe zu verstehen, die Paulus dazu bewegten, das Problem des gegenseitigen Richtens in der Gemeinde zu Rom anzusprechen. Paulus wusste, dass sie sehr bald in Schwierigkeiten geraten würden, wenn es ihnen nicht gelingen würde, die Gründe für ihre Berufung richtig zu verstehen.

Daher erklärt er: „Aber du bist ja genauso wie sie und hast dafür keine Entschuldigung! Wenn du sagst, dass sie bestraft werden sollen, *dann verurteilst du dich damit selbst*, weil du genau dasselbe tust, wenn du über sie richtest“ („Neues Leben“-Übersetzung). Denn der Anspruch jeder der Gruppierungen auf Rechtfertigung erfolgte auf der gleichen Basis – durch Jesus Christus (Vers 26) und nicht daher, dass eine Gruppe hochwertiger als eine andere wäre.

In Römer 4 kommt Paulus auf das Beispiel Abrahams zu sprechen, dessen Glaube ihn dazu bewegte, *Gott zu gehorchen* (Hebräer 11,8). Paulus' Absicht ist

Wie Paulus dem Gesetz „die rechte Stellung“ gab

Eine Aussage von Paulus, die viele aus dem Kontext reißen und missdeuten, finden wir in Römer 3, Vers 28: „Denn wir urteilen, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, *ohne Gesetzeswerke*“ (Elberfelder Bibel; alle Hervorhebungen durch uns).

Was meinte er mit „ohne Gesetzeswerke“? Sagte er, dass jemand, dessen Lebensweise den Lehren des Gesetzes entgegensteht, Gefallen bei Gott finden kann?

Wir wollen uns diese Argumentation hier sorgfältig ansehen: Nur wenige Verse später stellt und beantwortet Paulus eine entscheidende Frage: „Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! *Sondern wir richten das Gesetz auf*“ (Vers 31).

In der Einheitsübersetzung lauten die kraftvollen Worte von Paulus folgendermaßen: „Setzen wir nun durch den Glauben das Gesetz außer Kraft? Im Gegenteil, wir richten das Gesetz auf.“ Die Menge-Bibel übersetzt Paulus' Worte noch deutlicher: „Heben wir demnach das Gesetz durch den Glauben auf? Nimmermehr! Nein, wir geben dem Gesetz die rechte Stellung.“

Der Bibelgelehrte Dr. Brad Young erklärt dies: „Der griechische Begriff *histemi*, ‚aufstellen‘ bzw. ‚auf eine festere Grundlage stellen‘ ist gleichbedeutend dem hebräischen Wort *kiyem*, ‚ein Aufrechtstehen bewirken‘ bzw.

‚durch richtige Interpretation aufrechterhalten‘. Paulus' Wunsch ist es, die Thora [das Gesetz] durch den Glauben auf eine festere Basis zu stellen“ (*Paul the Jewish Theologian*, 1997, Seite 97).

Paulus stimmt völlig mit der Art und Weise überein, wie die Bibel Sünde definiert: Die Sünde ist Ungehorsam Gottes Gesetz gegenüber (1. Johannes 3,4; vgl. dazu die Einheitsübersetzung). Er erklärte: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Römer 3,20). Es sagt uns, was Sünde ist. Er fasst diesen Sachverhalt mit den folgenden Worten zusammen: „So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut“ (Römer 7,12). Dies zeigt, dass das Gesetz weiterhin gültig ist.

Die Gültigkeit des Gesetzes löste aber nicht das Problem, dass Menschen ihm gegenüber ungehorsam sein werden. Gott klagte über das alte Israel: „Ach dass sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!“ (5. Mose 5,29).

Unter dem Neuen Bund werden ein neuer Verstand und ein neues Herz (was durch den innewohnenden Glauben Christi durch den heiligen Geist bewirkt wird) wahren Gehorsam möglich machen (Jeremia 31,31-34; Hebräer 8,7-13; Galater 2,20).

es dabei, den Heidenchristen die Erkenntnis einzuschärfen, dass der Gehorsam den Geboten Gottes gegenüber ein wesentlicher Bestandteil der Reue ist.

Paulus stimmt mit Jakobus in dieser Hinsicht überein: „Genauso ist es auch mit dem Glauben: Wenn er allein bleibt und aus ihm keine Taten hervorgehen, ist er tot“ (Jakobus 2,17; Gute Nachricht Bibel). Paulus erklärt, auf welche Weise Abrahams Glaube *als die Grundlage* für seinen Gehorsam angesehen werden sollte, anstatt in seinem Gehorsam die Grundlage für seinen Glauben zu sehen (Römer 4,13; vgl. auch mit Jakobus 2,18-24). Abraham hat klar verstanden, dass er Hilfe brauchte, um Gott auch nur gehorsam sein zu können. Er hat Gott nicht gehorcht, um Glauben zu erhalten. Stattdessen gab Gott Abraham Glauben, damit dieser ihm gehorsam sein konnte und es auch wurde.

Abrahams leibliche Nachkommen durch seinen Enkel Jakob folgten seinem Beispiel des gehorsamen Glaubens aber nicht. Zu der Zeit von Paulus beruhte ihr Vertrauen vor allem auf einer falschen Vorstellung von ihrer angeblichen überlegenen Gerechtigkeit.

Als Folge waren die meisten Juden nicht in der Lage zu sehen, wie dringend sie die Rechtfertigung durch Christus benötigten. Sie erwarteten einen König, der die römische Armee vertreiben und

ihnen die gehobene Stellung zukommen lassen würde, die sie ihrer Meinung nach verdient hatten. Sie erwarteten nicht einen Erlöser, der ihre Sünde wegnehmen konnte.

Paulus erläutert daher in Römer 5, Verse 1-17 die Vorteile der Rechtfertigung durch den Glauben. Zu diesen gehören „Frieden mit Gott“ (Vers 1), ein direkter Zugang zu Gott durch den Glauben (Vers 2) und die „Gabe der Gerechtigkeit“ – was durch ein Erlassen von vergangener Schuld und die Gabe des heiligen Geistes ermöglicht wird (Vers 17).

Ohne diese gnädigen Gaben kann niemand Gott gefallen. Die Reue, die Sündenvergebung durch das vergossene Blut Christi und der Empfang des heiligen Geistes sind alle entscheidend dafür, ein heiliges Volk zu werden. Oder, wie Paulus es erklärt: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe *in den Tod*, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir *in einem neuen Leben* wandeln“ (Römer 6,4).

Die richtige Reaktion auf Gottes Gnade

Eine *neuer* Mensch zu werden, verwandelt von der Kraft von Gottes heiligem Geist, das ist das Ziel, das Paulus zum Hauptaugenmerk der Christen in

Rom machen wollte. Er versuchte in ihnen das volle Verständnis dafür zu wecken, dass dieser Wandel in „einem neuen Leben“ dadurch ermöglicht wird, dass wir Gott *von Herzen gehorsam sind*.

Nur diejenigen, die nach der Reue die Vergebung erhalten haben und von dem heiligen Geist in die Lebensweise des Gehorsams geleitet werden, die in Gottes geistlichen Gesetzen und seinen Lehren offenbart worden ist, werden auf diesem geistlichen Weg erfolgreich sein. Paulus fährt fort: „Ihr wisst doch: Wenn ihr euch als Sklaven zum Gehorsam verpflichtet, dann seid ihr Sklaven dessen, dem ihr gehorchen müsst; ihr seid entweder Sklaven der Sünde, die zum Tod führt, oder des Gehorsams, der zur Gerechtigkeit führt“ (Vers 16; Einheitsübersetzung).

Dann schreibt Paulus, dass jetzt aber, „da ihr aus der Macht der Sünde befreit und zu Sklaven Gottes geworden seid, habt ihr einen Gewinn, der zu eurer Heiligung führt und das ewige Leben bringt. Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Verse 22-23).

Paulus beginnt dann Römer 7 mit dem Beispiel einer Ehefrau, die von jedem gesetzlichen Anspruch ihres Mannes, nachdem dieser gestorben ist, befreit ist. Sein Tod befreit sie von dieser ►

Der heilige Geist: Gottes Verheißung seiner göttlichen Hilfe

Ein Eckstein des Neuen Bundes ist Gottes Verheißung: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben“ (Jeremia 31,33). In Hesekiel 36, Verse 26-27 sagt Gott uns, wie er dies erreichen wird: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“

Wir brauchen Gottes Hilfe durch seinen Geist, damit wir ihm von Herzen gehorchen und unsere Gedanken, Einstellungen und Handlungen in Einklang mit den seinen bringen können. Wir müssen es seinem Geist erlauben, die leitende Kraft in unserem Leben zu werden, so dass wir dieses „neue Herz“ haben können.

Um zu erfassen, wie Gottes Geist in uns wirkt, müssen wir verstehen, was Gottes Geist ist.

Der heilige Geist ist nicht eine getrennte „Person“, die Teil einer „heiligen Dreieinigkeit“ ist. Es gibt einfach keine biblischen Beweise, die den allgemein verbreiteten Glauben, dass der heilige Geist eine gesonderte Person ist, stützen würden. Stattdessen wird der heilige Geist in der Bibel am häufigsten als die Kraft Gottes beschrieben, die in unserem Leben wirkt und uns anleitet (siehe Römer 8,14).

Göttliche Hilfe durch Gottes Geist

Wie leitet uns Gottes Geist? Wir wollen uns hier einige Beispiele ansehen:

Der heilige Geist ermöglicht uns eine Verbindung zur göttlichen Gesinnung. Gottes Geist wirkt mit in unserem

Denken. Der Apostel Johannes beschreibt das folgendermaßen: „Wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat“ (1. Johannes 3,24). Durch Gottes Geist, den er uns gibt, können wir von Gott zum Guten beeinflusst werden. Das steht in starkem Gegensatz zu der Welt, in der wir leben, und zu unserer eigenen Natur, die uns zum Bösen beeinflussen.

Gottes Geist hilft uns auch, ein tieferes Verständnis seiner Wahrheit zu erlangen. Als Jesus Christus den Aposteln verheißt, dass er ihnen seinen Geist senden würde, sagte er, dieser würde sie „in alle Wahrheit leiten“ (Johannes 16,13).

Gottes Geist inspiriert ein tieferes Verständnis seines Wortes, seiner Absichten und seines Willens. Wie 1. Korinther 2, Verse 9-11 uns sagt: „Es ist gekommen, wie geschrieben steht: Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.“

Ohne Gottes Geist kann kein Mensch Gottes Wort und Willen völlig verstehen, denn „es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden“ (1. Korinther 2,14).

Der heilige Geist ermöglicht das Überwinden. Nichts, was Gott von uns verlangt, ist zu schwer, wenn seine Kraft in unserem Leben wirkt. Römer 8, Vers 26 sagt uns, dass Gottes Geist uns in unserer Schwäche hilft. Paulus

Ehe. Als Vergleich führt er an: „So seid auch ihr . . . dem Gesetz getötet durch den Leib Christi“ (Vers 4).

Beachten Sie hier, dass Paulus nicht sagt, das Gesetz sei tot. Stattdessen sterben wir dem Gesetz gegenüber durch die Reue. Das heißt, der Anspruch des Gesetzes auf unser Leben als Strafe dafür, dass wir es gebrochen haben, gilt durch den Opfertod Jesu Christi an unserer Statt als abgegolten.

Paulus stellt hier dar, dass, so wie die Frau von dem speziellen Gesetz, das sie an ihren früheren Ehemann gebunden hat, befreit ist, auch wir durch Jesu Tod von der speziellen Forderung des Gesetzes befreit werden können, die verlangt, dass wir für vergangene Sünden den Tod erleiden sollen. Als Reaktion auf diesen Umstand sollten wir „Gott Frucht bringen“ statt „dem Tode Frucht“ zu bringen (Römer 7,4-5).

Diese Befreiung erstreckt sich aber nur auf die Verurteilung zum Tode, die das Gesetz über alle Sünder bringt. Es ist keine Befreiung von der Verpflichtung,

die gerechte Lebensweise, die durch das Gesetz definiert wird, zu respektieren und zu praktizieren.

Paulus fasst dies folgendermaßen zusammen: „Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden [von seinem Todesurteil] und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt [die Verurteilung aufgrund unserer Sünden], sodass wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens [als stünden wir noch unter seiner gesetzlichen Verurteilung]“ (Römer 7,6).

Die richtige Art und Weise, Gott zu gehorchen, nachdem wir die Sündenvergebung erlangt haben, ist laut Paulus, noch über den reinen Buchstaben des Gesetzes hinauszugehen (vgl. auch Matthäus 5,20). Wir sollten dem Gesetz gemäß der dahinter stehenden Absicht (oder dem Geist) gehorchen, anstatt nur das absolute Minimum dessen zu halten, was ausdrücklich geschrieben steht. Das Gesetz dient als unsere Anleitung zum Erwerb von wahrhaft rechtem Denken und Handeln.

Wie wir über die Schwächen des Fleisches herrschen

Nachdem er klar gestellt hat, dass wir in einem neuen Leben wandeln sollen, indem wir der Versuchung zu sündigen widerstehen, beginnt Paulus davon zu schreiben, wie wir die Schwächen unserer fleischlichen Natur mit ihren bösen Begierden durch die Kraft des heiligen Geistes überwinden können.

Im restlichen Teil von Römer 7 benutzt sich Paulus selbst als ein Beispiel und beschreibt seinen eigenen Kampf mit den gleichen fleischlichen Begierden und Impulsen, die auch uns zur Sünde verleiten können. Er stellt dabei seine hohe Achtung für Gottes Gesetz der Anziehungskraft gegenüber, die das Böse hat und gegen die auch er in seinem eigenen Fleisch anzukämpfen hat.

So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut. Ist dann, was doch gut ist, mir zum Tod geworden? Das sei ferne! Sondern die Sünde, damit sie als Sünde sichtbar werde, hat

spricht für uns alle, wenn er sagt: „Ich vermag alles durch den [Christus], der mich mächtig macht“ (Philipper 4,13).

Jesus verheißt Christen: „Bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19,26; Markus 10,27). Das christliche Leben soll ein Leben des Überwindens sein. Gott will nicht, dass wir einfach so bleiben, wie wir sind, wenn er uns beruft. Stattdessen sagt er uns: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“ (Römer 12,2). Das Christentum bedeutet ein Leben des Überwindens und Wachsens, bei dem wir in unserem Denken und Verstand verwandelt und wie Jesus Christus werden (Philipper 2,5; Lutherbibel 1545).

Der Geist Gottes vermittelt unserem Gewissen die Erkenntnis von Schuld und lässt uns die Sünde als das sehen, was sie wirklich ist. Jesus sagte über den heiligen Geist, der seinen Nachfolgern nach seinem Tode gegeben werden würde, er würde „der Welt die Augen auf-tun über die Sünde“ (Johannes 16,8). Gottes Geist in uns, auf unser Gewissen einwirkend, hilft uns die Sünde zu erkennen und zu vermeiden.

Der heilige Geist bringt in uns gottgefällige Früchte hervor. Genauso wie ein Apfelbaum Äpfel hervorbringt, so bewirkt Gottes Geist eine ganz bestimmte Art von Frucht in unserem Leben. Paulus führt die Aspekte der Früchte, die in denjenigen deutlich werden sollten, die von Gottes Geist der Liebe geleitet werden, als „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Galater 5,22-23; Einheitsübersetzung).

Der heilige Geist tröstet und ermutigt uns und hilft uns auf vielfältige Weise. Jesus Christus hat verheißt, dass er seinen Nachfolgern einen „Tröster“ (Johannes 14,16) oder „Beistand“ (Einheitsübersetzung) senden würde. Wahre Zuversicht und Stärke kommen von Gott-

es Geist, der in uns wohnt. Wir brauchen uns nicht allzu sehr Sorgen darüber zu machen, was die Zukunft für uns bereithält. Gottes Geist gibt uns die Zusicherung, dass „denen, die Gott lieben“, was ihnen auch immer geschehen wird, „alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“ (Römer 8,28).

Zur geistlichen Reife gelangen

Ein richtiges Verständnis der biblischen Wahrheit, dass der heilige Geist Gottes Kraft ist, die unser Leben verwandeln kann, hilft uns, Gottes Bestimmung und Willen für uns besser zu verstehen.

Es ist auch ein Schlüssel zum Verständnis des gesamten Zwecks und der Zielsetzung des Neuen Bundes. Gott hat den Neuen Bund nicht etabliert, um seine Gesetze, die heilig, gerecht und gut sind (Römer 7,12), abzuschaffen. Er etablierte ihn, um den Fehler, der sich *in den Menschen* fand, zu beseitigen (Hebräer 8,8) – die Schwäche, den Ungehorsam und den Mangel an Glauben, die uns allen innewohnen und uns zum Sündigen verleiten (Römer 3,10-18). Durch seinen Geist gibt Gott uns die Kraft, seinen heiligen, gerechten Charakter zu haben und den Versuchungen und Verlockungen der Sünde zu widerstehen.

Wenn Gottes Geist in uns wirkt, können Gottes Verheißungen eines Neuen Bundes in Jeremia 31, Verse 33-34 erfüllt werden: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den HERRN, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

mir durch das Gute [das Gesetz] den Tod gebracht, damit die Sünde überaus sündig werde durchs Gebot. Denn wir wissen, *das Gesetz geistlich ist*; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“ (Römer 7,12-14).

Diese Schwachheit in uns allen und nicht etwa eine Schwäche in Gottes Gesetz ist das Problem, das sich sowohl die Juden als auch die Heiden eingestehen und mit Hilfe von Gottes Geist bekämpfen und überwinden müssen.

Sehen Sie, wie deutlich Paulus das hier erklärt: „So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. *Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.* Ich sehe aber ein anderes Gesetz [die mächtigen Verlockungen des Fleisches] in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde [den ständigen Verlockungen], das [ohne die Macht von Gottes Geist] in meinen Gliedern ist (Römer 7,21-23).

Von unserer sündhaften Natur errettet

Dann fragt er: „Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?“ (Vers 24, Einheitsübersetzung). Dann beantwortet er seine eigene Frage: „Dank sei Gott [für seine Errettung] durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ (Vers 25, Einheitsübersetzung). Gute Absichten genügen nicht, um die selbstsüchtigen Verlockungen unseres Fleisches ohne die Hilfe, die uns Jesus Christus, unser Hohepriester zuteil werden lässt, zu überwinden (Vers 25, letzter Teil).

Paulus fährt daher fort: „So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind, die nicht gemäß dem Fleisch wandeln, sondern *gemäß dem Geist*. Denn das Gesetz [die permanente Anwesenheit] des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Römer 8,1-2; Schlachter-Übersetzung).

Das „Gesetz der Sünde und des To-

des“ ist nicht Gottes Gesetz. Um den Kampf zwischen unserer fleischlichen Natur und Gottes Gesetz und Geist, um die Kontrolle über unser Verhalten herauszustellen, gebraucht Paulus hier das griechische Wort für „Gesetz“ im Sinne *einer beherrschender Macht* oder *eines Einflusses*. Paulus geht es hier darum aufzuzeigen, dass wir geistliche Macht von Gott empfangen müssen, wenn wir die Herrschaft über unsere menschlichen Schwächen erlangen wollen.

„Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,3-4).

Gottes Geist befähigt uns, das zu wählen und zu tun, was sein Gesetz fordert, womit auch die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in uns erfüllt wird. ■

Der Messias, der missverstanden wurde

Von Bill Bradford

Jesus tat Zeichen und Wunder. Er heilte die Kranken, erweckte die Toten zum Leben, stillte die Stürme der Natur, speiste die Menge und übte absolute Autorität über die Geistwelt aus. Dennoch wurde er nicht als Israels Messias akzeptiert.

Bei all diesen Beweisen göttlichen Wirkens würde man meinen, Jesus wäre automatisch als Messias ausgerufen worden. Stattdessen wird uns gesagt, dass „die Seinen“ – Jesu Landsleute, die Juden – ihn nicht angenommen haben (Johannes 1,11). Nach dreieinhalb Jahren des Predigens waren bei der Gründung seiner Kirche nur 120 Jünger versammelt (Apostelgeschichte 1,15).

Eine Prophezeiung über den Messias sagte voraus, dass er „verachtet und von den Menschen gemieden“ würde (Jesaja 53,3; Einheitsübersetzung). Jesu große Taten, die ihm eine momentane Popularität bescherten, genügten nicht, um die Missgunst der religiösen Führer zu überwinden oder die beständige Treue der Massen zu sichern.

Jesu Wirken und Lehre liefen der Stellung derjenigen zuwider, die im Judentum hohe Positionen innehatten. Die allermeisten seiner Landsleute, die ihn erlebten, verstanden seine Botschaft nicht.

Was erwarteten die Juden?

Die Juden kannten viele der Prophezeiungen über den Messias – den „Gesalbten“ nach der hebräischen Bedeutung dieses Wortes. Sie glaubten fest an einen Messias, der sie als starker irdischer König von der römischen Herrschaft befreien und ein neues unabhängiges jüdisches Königtum etablieren würde. Die Weisen aus dem Morgenland hatten nach der Geburt Jesu gefragt: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ (Matthäus 2,1-2).

Der von den Römern eingesetzte Herrscher Judäas, Herodes, erkannte in Jesus einen möglichen Konkurrenten. Er fragte die Hohepriester und die Schriftgelehrten nach dem Geburtsort des Messias, damit er die Bedrohung für seine Herrschaft ausschalten konnte (Matthäus 2,3-16).

In der Sprache des Neuen Testaments, Griechisch, hat *christos* (= Christus) die

selbe Bedeutung wie das hebräische Wort *maschiach* (= Messias): der „Gesalbte“, womit eine besondere Auserwählung durch Gott angezeigt wird. Herodes und den Führern der Juden war der Titel „Christus“ gleichbedeutend mit dem „König der Juden“, was der allgemeinen Erwartung jener Zeit entsprach (vgl. Verse 2 und 4).

Die Erwartung eines Christus als König passte zu ihrem Verständnis des Christus als Nachkomme Davids, des berühmtesten aller Könige Israels und des Maßstabs, an dem alle anderen israelitischen Könige gemessen wurden. Eine Bestätigung hierfür finden wir in Matthäus 22, Vers 42, als Jesus die Pharisäer fragte: „Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er?“ David war ihre Antwort.

Jesus wurde von zwei Blinden (Matthäus 9,27), von einer kanaanäischen Frau (Matthäus 15,22) und wieder von zwei Blinden bei Jericho (Matthäus 20,30) mit „Sohn Davids“ angeredet. Nachdem Jesus einen blinden und stummen Besessenen geheilt hatte, fragte die Menge: „Ist dieser nicht Davids Sohn?“ (Matthäus 12,22-23). Bei seinem triumphalen Einzug nach Jerusalem riefen ihm die Menschen zu: „Hosianna dem Sohn Davids!“ (Matthäus 21,9).

Die vielen großen Wunder Jesu – die in der Geschichte Israels ohne ihresgleichen waren, auch zur Zeit der großen Propheten – ließen viele sich fragen, ob Jesus nicht doch der verheißene Messias war. „Aber viele aus dem Volk glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommen wird, wird er etwa mehr Zeichen tun, als dieser getan hat?“ (Johannes 7,31).

Zeit für die Wiederherstellung des Königtums?

Bei ihrer Erwartung des „Sohns Davids“ hofften die Juden auf denjenigen, der das Königtum Israel unter der davidischen Dynastie wiederherstellen sollte. Nach der Speisung der 5000 meinten die Menschen: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll“ (Johannes 6,14). Damit meinten sie den Propheten, dessen Auftreten Mose vorhergesagt hatte (5. Mose 18,15-19). Die Jünger Jesu sahen in ihm diesen Propheten: „Wir haben den gefunden, von

dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth“ (Johannes 1,45).

Welchen besseren König kann es geben als den, der hungrige Menschen durch ein Wunder speist? Die davon Betroffenen wollten sofort Jesus zum König ausrufen. Aber „als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein“ (Johannes 6,15). König über ein mächtiges Israel zu sein gehörte nicht zu Jesu Auftrag in der damaligen Zeit.

Selbst nach Jesu Tod und Auferstehung waren seine eigenen Jünger auf der Vorstellung fixiert, dass die Wiederherstellung des davidischen Königtums bevorstehen könnte: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apostelgeschichte 1,6). Sie verstanden noch nicht alle Teile des prophetischen Puzzles, das er ihnen offenbarte.

Die messianischen Prophezeiungen verstehen

Die Erwartung der Juden beruhte zum Teil auf einem falschen Verständnis der Prophezeiungen in ihren eigenen Schriften. Eine genaue Untersuchung zeigt, wie Jesus durch seine Worte und Taten den wahren Auftrag seines ersten Kommens offenbarte. Dieser Auftrag wurde in den Prophezeiungen der Bibel klar dargelegt, doch die Juden haben ihn nicht verstanden.

Es wurde prophezeit, dass der Messias zu seinem Volk kommen sollte. In früheren Artikeln haben wir gezeigt, dass viele dieser Prophezeiungen in Erfüllung gingen, als der Messias als Mensch in die Welt kam. Er war Diener, litt während seines Lebens und opferte sein Leben bereitwillig als Sühne. Doch es gibt viele andere Prophezeiungen, die *nicht* in Erfüllung gingen – jedenfalls *nicht damals*.

Bei Jesaja finden wir z. B. eine dieser Prophezeiungen: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen“ (Jesaja 2,2).

In den Prophezeiungen der Bibel stellen Berge und Hügel die Regierungen der Länder dar. Diese Prophezeiung sagt eine Zeit voraus, in der die zukünftige

Regierung des Messias existieren und über alle irdischen Regierungen und Länder herrschen wird. Dieses prophetische Verständnis eines göttlichen Reiches steht im Mittelpunkt sowohl der Botschaft Jesu als auch der zukünftigen Aufgabe des Messias.

Als Jesus das „Herbeikommen“ vom Reich Gottes ankündigte (Markus 1,15), meinte er das zukünftige Reich Gottes, das auf der Erde eingeführt wird. Er selbst weist den Weg zu diesem Reich. Doch wenn wir in den Evangelien lesen, dass seine Zuhörer an ihn glaubten, hatten sie einen Messias im Sinn, der zu ihren Lebzeiten das Königtum Israel wiederherstellen sollte.

Warum war Jesus nicht offener?

Immer wieder wies Jesus seine Zuhörer auf die wahre Bedeutung der Heiligen Schrift hin, als er ihre falschen Vorstellungen vom erwarteten Messias hörte. Seine Landsleute hatten die alttestamentlichen Prophezeiungen derart falsch ausgelegt, dass sie den Messias, mit dessen Auftreten sie jeden Augenblick rechneten, nicht erkennen konnten.

Interessant ist, dass Jesus sich selbst nicht als Messias anpries. Den Dämonen, die er aus den Menschen austrieb, verbot er, ihn als Christus zu bezeugen (Lukas 4,41). Als Petrus Jesus als Christus identifizierte, wies Jesus seine Jünger strikt an, niemandem zu sagen, dass er der Christus war (Matthäus 16,15-16.20).

Johannes der Täufer ließ seine Jünger Jesus fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ (Matthäus 11,3). In seiner Antwort wies Jesus auf seine Wunder und sein Predigen hin (Verse 4-6).

Doch bei einigen Gelegenheiten bestätigte Jesus offen seine messianische Identität, beispielsweise gegenüber der samaritanischen Frau am Brunnen Jakobs. Als sie das Kommen des Christus erwähnte, erwiderte Jesus: „Ich bin's, der mit dir redet“ (Johannes 4,25-26). Zu Beginn seines Wirkens widersprach Jesus seinen ersten Jüngern nicht, als sie ihn als Messias bezeugten (Johannes 1,41-50).

In solchen Fällen, in denen es sich um Privatgespräche handelte, akzeptierte Jesus die Bezeichnung „Messias“ bzw. „Sohn Gottes“. In der Öffentlichkeit mied er jedoch diese Bezeichnungen. Was er mit diesen Titeln gemeint hätte und das Verständnis seiner Landsleute in Bezug auf sie waren zweierlei. Jesus

konnte zwar nicht leugnen, was er war oder was er zu tun hatte, doch erklärte er das Wesen des zukünftigen Reiches auf sorgfältige Weise, um falschen Eindrücken in Bezug auf seinen Auftrag entgegenzuwirken.

Jesus waren die Erwartungen seiner Landsleute hinsichtlich des Messias klar. Wahrscheinlich war das ein Grund, warum er den Titel Messias nicht für sich in Anspruch nahm und auch andere anwies, dies nicht zu tun. Um den Auftrag seines ersten Kommens zu erfüllen, wollte er keinen Volksaufstand seiner Landsleute entfachen, die die verhasste römische Herrschaft los sein wollten und sich nach einem unabhängigen Königtum sehnten.

Darüber hinaus hätte Jesus, wenn er sich als Messias ausgerufen hätte, wahrscheinlich eine sofortige Konfrontation mit den jüdischen Führern und der römischen Obrigkeit provoziert. Dadurch wäre er frühzeitig hingerichtet worden. Als die Zeit seiner Kreuzigung jedoch gekommen war, bestätigte Jesus vor den jüdischen und römischen Autoritäten, dass er der Sohn Gottes war.

Jesus als König

Bei Jesu Verhör vor dem Hohepriester fragte man ihn: „Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?“ Darauf antwortete Jesus: „Ich bin's; und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels“ (Markus 14,61-62). Sofort beschuldigte der Hohepriester Jesus der Gotteslästerung, was ein Todesurteil bedeutete (Vers 64).

Ja, Jesus war in der Tat der Messias, von Gott gesandt und zum König geboren. Das bestätigte Jesus vor Pontius Pilatus. Doch Jesus predigte das Reich Gottes, nicht das Königtum Israel. Vor Pilatus warfen die Juden Jesus vor, er hätte behauptet, „Christus, ein König“ zu sein (Lukas 23,2). Damit wäre Jesus eine Bedrohung für die römische Autorität gewesen.

Als der besorgte Pilatus Jesus nach dieser Beschuldigung fragte, antwortete Jesus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt“ (Johannes 18,36).

Pilatus hackte nach und wollte wissen, ob Jesus ein König war, worauf Jesus erwiderte: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die

Welt gekommen“ (Vers 37). Pilatus hatte aber nicht den Eindruck gewonnen, dass Jesus eine Bedrohung für die römische Herrschaft war. Doch die Juden bedrangen Pilatus, Jesus hinrichten zu lassen, und zwar weil sie behaupteten, er hätte sich als König bezeichnet (Johannes 19,12). Pilatus ließ sogar eine Tafel mit der Schrift „Der König der Juden“ über Jesu Kopf bei seiner Kreuzigung anbringen (Verse 19-22).

Nach der Geißelung Jesu präsentierte ihn Pilatus den Juden mit den Worten „Seht, das ist euer König!“, womit er anscheinend dachte, die Geißelung würde die aufgebrachte Menge zufriedenstellen. Er irrte sich aber: „Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohepriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser“ (Johannes 19,14-15).

Ihren eigenen König vermochten sie nicht zu erkennen!

Das zukünftige Reich

Jesus sagte Pilatus, dass sein Reich „nicht von dieser Welt“ ist. Es wird kein Reich unter den Regierungen dieser Weltordnung sein, d. h. in diesem Zeitalter des Menschen. *Es kommt aber ein neues Zeitalter, in dem Jesu Reich auf der Erde etabliert wird, um über alle Nationen zu herrschen.*

In den dreieinhalb Jahren seines irdischen Wirkens erfüllte Jesus viele messianische Prophezeiungen. Doch andere Prophezeiungen über die Einführung vom Reich Gottes auf der Erde werden erst in der Zukunft durch Jesus erfüllt.

Als Jesus das Reich Gottes ankündigte, verstanden seine Zuhörer seine Botschaft nicht. Die Juden des ersten Jahrhunderts unterschieden nicht zwischen Prophezeiungen über das erste Kommen des Messias und Prophezeiungen, die mit seiner Wiederkehr zu tun haben.

Für Jesu Zeitgenossen waren die Vorhersagen über den Messias und das messianische Reich wie der Anblick des Nachthimmels. Die Sterne am nächtlichen Himmel scheinen alle gleich weit entfernt zu sein, doch in Wirklichkeit unterscheiden sie sich in ihrer Nähe zur Erde. So erschienen die messianischen Prophezeiungen den Juden – sie meinten, alle würden zur gleichen Zeit erfüllt.

Jesu zweites Kommen

Manche haben es nicht erkannt, als der Messias das erste Mal zur Erde kam. Niemand wird sein zweites Kommen ►

Jesus und seine Verwandten

Eine sorgfältige Analyse der Evangelien offenbart Verwandtschaftsverhältnisse, die unser Verständnis bestimmter Ereignisse vertiefen. Eines der wichtigsten dieser Beziehungen finden wir in Lukas 1, Vers 36.

Dort informiert ein Engel Maria über die bevorstehende Geburt eines Sohnes, aber auch über eine Schwangerschaft in der Verwandtschaft: „Siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter.“ Dieser Sohn war Johannes der Täufer (Verse 57-60 bzw. 80).

Das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Maria und Elisabeth wird nicht näher definiert, aber anscheinend waren sie Cousins. Demnach wären Jesus und Johannes Cousins gewesen. Die beiden kannten das Wirken des anderen, und als Johannes den Jesus zur Taufe kommen sah, rief er aus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Johannes 1,29).

Manche Apostel waren verwandt

Wenigstens zwei der Apostel Jesu waren seine Cousins. Das geht aus einem Vergleich der Bibelstellen hervor, in denen über die Frauen, die Jesu Kreuzigung miterlebten, berichtet wird (Matthäus 27,56; Markus 15,40; Johannes 19,25).

- Maria von Magdala (Matthäus, Markus und Johannes).

- Maria, die Mutter Jesu (Johannes).

- Eine andere Maria, die Johannes „die Frau des Klopas“ nennt. Markus und Matthäus nennen sie die Mutter des Jakobus und des Joses [Josef]. Allgemein hält man diesen Jakobus für einen der zwölf Apostel, der Sohn des Alphäus (Matthäus 10,13; Markus 3,18; Lukas 6,15). „Klopas“ und „Alphäus“ scheinen Variationen des aramäischen Namens „Kalphai“ zu sein, der im Griechischen als „Klopas“ und im Lateinischen als „Alphäus“ wiedergegeben wird.

Der Historiker Hegeppus des 2. Jahrhunderts n. Chr. berichtet, dass Klopas der Bruder von Josef war, der Stiefvater Jesu und Ehemann seiner Mutter Maria. Danach wäre dieser Apostel Jakobus Jesu Cousin gewesen.

- Salome (Markus), die Matthäus „die Mutter der Söhne des Zebedäus“ und Johannes „seiner [Jesu] Mutter Schwester“ nennt. Als Schwestern waren die Kinder von Salome und Maria – Jesus, der Sohn Marias und die Jünger Jakobus und Johannes, Söhne von Salome und Zebedäus – Cousins ersten Grades. Diese Beziehung scheint in Matthäus 20, Vers 21 eine Rolle zu spielen, als „die Mutter der Söhne des Zebedäus“ darum bat, dass ihre Söhne Jakobus und Johannes die wichtigsten Posten

übersehen: „Die Völker der ganzen Welt werden jammern und klagen, wenn sie den Menschensohn auf den Wolken des Himmels mit göttlicher Macht und Herrlichkeit kommen sehen“ (Matthäus 24,30; Gute Nachricht Bibel).

Werden die Menschen Jesus bei seinem Kommen anerkennen? Werden die Juden meinen, der Messias kommt nur zu ihnen? Werden Christen erwarten, zusammen mit Jesus entrückt zu werden? Wird man meinen, Jesus sei ein außerirdischer Eindringling?

Jesus gab dem Apostel Johannes eine Vision, die wir in der Offenbarung finden. In dieser Vision vervollständigt Jesus die Prophezeiungen, die er in der Zeit seines irdischen Wirkens gab. Diese Vision offenbart, dass Jesus, wie bei seinem ersten Kommen, auch bei seinem zweiten Kommen nicht akzeptiert wird. Doch bei seiner Wiederkehr geht es nicht darum, das Reich Gottes nur anzukündigen, sondern einzuführen!

Irren wir uns nicht: Die Menschen werden Jesus bei seiner Wiederkehr nicht anerkennen. Jesu Rückkehr ist für sie „der große Tag ihres Zorns“ (Offenbarung 6,17). Sie werden verführt werden, „sich an jenem großen Tag Gottes zum Kampf gegen den Allmächtigen zu sammeln“ (Offenbarung 16,14; „Neues Leben“-Übersetzung).

Die Bibel beschreibt Jesus bei seiner

Wiederkehr als denjenigen, der „richtet und kämpft mit Gerechtigkeit“ (Offenbarung 19,11). Mit „einem scharfen Schwert“ wird er „die Völker schlagen“, und „er tritt die Kelter, voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen“ (Vers 15).

Solche Vorhersagen stellen klar, dass die Welt den wiederkehrenden Jesus nicht mit offenen Armen empfangen wird. Das ist die Wahrheit über Jesus, die heute in christlichen Kirchen kaum gepredigt wird. Der „Empfang“, den die Welt Jesus bei seiner Wiederkehr bereiten wird, unterscheidet sich kaum von der Ablehnung, die Jesus bei seinem ersten Kommen erfuhr.

Wir erlauben uns daher die Frage: Kennen Sie wirklich den wahren Jesus der Bibel? Wissen Sie wirklich, was sein Auftrag ist? Was hat sein Reich – das Reich Gottes – auf sich?

Wer tötete Jesus?

Vor 2000 Jahren wurde Jesus von Nazareth ermordet. Von dem Verrat durch den Kuss eines Vertrauten bis hin zu der Leugnung des Petrus in der Stunde der größten Not seines Herrn übersteigen die Bedeutung und die Wichtigkeit des Todes Jesu alle anderen Morde in der Menschheitsgeschichte.

Die Ungerechtigkeit der Verhaftung Jesu, der Anklage gegen ihn und seiner

Hinrichtung ist gewaltig. Keiner war jemals so schuldlos wie Jesus. Er hatte seine Strafe wirklich nicht verdient, wie Petrus es uns bestätigt: „Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war kein trügerisches Wort“ (1. Petrus 2,22; Einheitsübersetzung).

Jesus forderte seine Gegner heraus: „Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen?“ (Johannes 8,46; Einheitsübersetzung). Der römische Hauptmann, der Jesu Kreuzigung beaufsichtigte, war anschließend überzeugt, einen frommen Mann getötet zu haben (Lukas 23,47). Einer der beiden Diebe, die mit Jesus gekreuzigt wurden, erkannte, dass Jesus unschuldig war (Lukas 23,41).

Selbst Pilatus, der den Befehl für Jesu Kreuzigung erteilte, bezeugte vor den Juden zweimal, dass er keine Schuld an Jesus fand (Johannes 18,38; 19,4). Dennoch wurde die Hinrichtung ausgeführt und das Leben eines Unschuldigen nicht verschont.

Jesus war „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden“ (Hebräer 7,26). Schließlich war er, wie der Hauptmann erkannte, der Sohn Gottes (Markus 15,39). Die Ungerechtigkeit des Todes Jesu macht sie nicht nur zum Verbrechen des Jahrhunderts oder des Jahrtausends, sondern der gesamten Menschheitsgeschichte.

im Reich Gottes bekommen. Diese Bitte scheint sonst recht forsch zu sein, doch unter dem Gesichtspunkt, dass die Bittende Jesu Tante war, erkennen wir, dass ihre Bitte den beiden Cousins Jesu galt. Angesichts des engen Verwandtschaftsverhältnisses meinte sie wohl, ihr Ansuchen sei in Ordnung.

Diese familiäre Beziehung hilft uns zu verstehen, warum Jakobus und Johannes – zusammen mit Petrus – die drei Jünger zu sein scheinen, denen Jesus am nächsten war. Sie begleiteten ihn mehrmals bei bedeutenden Ereignissen (Matthäus 17,1-9; 26,36-37; Markus 5,37).

Es fällt dem Leser der Evangelien nicht schwer, sich die drei Cousins in ihrer Kindheit vorzustellen, wie sie in unmittelbarer Nähe zueinander aufgewachsen sind und zusammen gespielt haben können.

Jesu Brüder und Schwestern

Die Evangelien zeigen uns auch, dass Jesus Halbbrüder und -schwestern hatte – die Kinder seiner Eltern Josef und Maria. In Matthäus 13, Verse 55-56 wiesen die Bewohner von Nazareth auf diese Kinder hin: „Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns?“

Hier werden vier Brüder Jesu namentlich genannt, und wir erfahren, dass er mehr als eine Schwester hatte. Dem-

nach hatte er mindestens vier Halbbrüder und zwei Halbschwestern, die aber zunächst nicht an ihn als den Messias glaubten: „Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mach dich auf von hier und geh nach Judäa, damit auch deine Jünger die Werke sehen, die du tust. Niemand tut etwas im Verborgenen und will doch öffentlich etwas gelten. Willst du das, so offenbare dich vor der Welt. Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn (Johannes 7,3-5).

Doch nach Jesu Auferstehung war Jesu Halbbruder Jakobus als Gläubiger bekannt. In Apostelgeschichte 1, Vers 14 gehören Jakobus, seine Brüder und seine Mutter Maria zu den Jüngern Jesu, derselben Gruppe, die zu Pfingsten den heiligen Geist empfangen (Apostelgeschichte 2,1-4).

Später wirkte Jakobus beim Apostelkonzil in Jerusalem mit (Apostelgeschichte 15,13-21). Der Apostel Paulus besuchte Jakobus in Jerusalem (Apostelgeschichte 21,18). In Galater 2, Vers 9 nennt Paulus Jakobus eine „Säule“ der Gemeinde. Jakobus ist auch der Autor des Briefes im Neuen Testament, der seinen Namen trägt (Jakobus 1,1). Ein weiterer Bruder Jesu, Judas (Matthäus 13,55), schrieb den Judasbrief (Judas 1,1).

Dass diese Verwandten, darunter die Halbbrüder, die mit Jesus groß wurden, ihn als Messias und persönlichen Retter akzeptierten, ist ein überzeugendes Zeugnis der beispielhaften Lebensführung Jesu. Dass sie nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern wurden, ist eine Bestätigung der Auferstehung Jesu von den Toten.

Rechtfertigung für Völkermord

Die Details um den Mord an Jesus sind hinlänglich bekannt und mangeln nicht an Dramatik. Der spätere Versuch, die Schuld an seinem Tod bestimmten Menschen oder Völkern anzuhängen, offenbart die große Verderbtheit der menschlichen Natur. Meistens waren es die Juden, die als Schuldige ausgemacht wurden. In vergangenen Jahrhunderten wurden die Juden als die Mörder Jesu wiederholt verfolgt.

Selbst im 20. Jahrhundert bedienten sich die Nationalsozialisten Deutschlands dieser Rechtfertigung für ihre Judenpolitik. Die eifrigen Anhänger Adolf Hitlers, die den Lehren Jesu Christi gar keinen Respekt zollten, gaben den Juden in all ihren Generationen die Kollektivschuld für den Tod des Sohnes Gottes. Damit, so die Sichtweise jener Nazis, hätten die Juden die Verfolgung und ihr damit verbundenes Leiden verdient.

Die Vorstellung, dass nur die Juden den Tod Jesu verantworten müssen, lässt sich durch die Bibel nicht beweisen. Interessanterweise waren die Nationalsozialisten nicht die ersten, die diese Sichtweise vertraten.

Jahrhundertlang hat das etablierte Christentum, zunächst römisch-katholischer Prägung und anschließend auch

evangelischer, die Juden wegen ihrer angeblichen Schuld an dem Tod Jesu angeprangert.

Warum war Jesus nicht offener?

Schuldzuweisungen gegen andere können oft nichts anderes als der Versuch sein, eine eigene Schuld abzustreiten. Die Frage, die sich jeder Mensch stellen soll, lautet: Wer trägt wirklich die Schuld am Tod Jesu Christi?

Jesus hatte viele Feinde. Er forderte den Status quo und die Mächtigen seiner Zeit heraus. Manche hatten schon ihre Gründe dafür, ihn loswerden zu wollen. Zunächst war es nicht die breite Masse, die Jesus töten wollte, sondern die Hohepriester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Unter ihnen waren diejenigen, die das Volk vor Pilatus manipulierte, den Tod Jesu zu fordern (Markus 15,11). Die Menschen, die lauthals nach seinem Tod riefen, waren zum Teil dieselben, denen er gepredigt hatte, die seine Wunder gesehen hatte und die ihn bei seinem triumphalen Einzug nach Jerusalem den Sohn Davids nannten (Matthäus 21,9).

Die Römer machten sich auch am Tod Jesus schuldig. Obwohl Pilatus wusste, dass Jesus unschuldig war, ließ er ihn hinrichten. Es waren römische Soldaten, die auf Jesus einschlugen, ihn

geißelten, Nägel durch seine Handgelenke und Füße trieben und schließlich sein Kreuz in aufrechte Position stellten.

Wer trägt wirklich die Schuld?

Wenige Wochen später nannte Petrus die Schuldigen beim Tod Jesu: „Wahrhaftig, sie haben sich versammelt in dieser Stadt gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und den Stämmen Israels“ (Apostelgeschichte 4,27). Da bleibt niemand ausgeklammert!

Es ist einfach, die Schuld am Tod Jesu einer kleinen Gruppe einflussreicher Menschen zuzuweisen, die ihre eigene Stellung verteidigen wollten. Es ist genauso einfach, die Schuld einem ganzen Volk zuzuschreiben. Man kann auch argumentieren, dass der römische Staat impliziert war. So einfach ist das Ganze aber nicht.

Es ist wohl wahr, dass Jesus in jeder Gesellschaft, deren Sünden und Heuchelei er angeprangert hätte, Anstoß erregt hätte. Jesus hätte sich auch in anderen Zeiten der Gefahr der Ermordung ausgesetzt.

Das ist die unangenehme Wahrheit, die wir alle leugnen wollen. Jesu Jünger sagen aus, dass sich kein Mensch von der Schuld an Jesu Tod freisprechen kann. Wir alle waren daran beteiligt. Paulus ►

„Amen, ja, komm, Herr Jesus!“

Die Schlagzeilen in unserer Tagespresse zeugen von Problemen, die uns belasten. Energie wird knapp und teuer, Hunger breitet sich aus, AIDS und andere Erreger belasten arme Länder, Angst vor Terroranschlägen gehört für viele zum Alltag usw. – wie soll es weitergehen? Selbst Optimisten haben gelegentlich Mühe mit ihrer Vorstellung einer Welt, die ihrer Probleme Herr werden wird.

Jesus Christus sagte eine Zeit beispiellosen Leidens unmittelbar vor seiner Wiederkehr voraus (Matthäus 24, 7-8. 21). Unser Messias versprach, die Menschheit durch sein zweites Kommen vor der Selbstausrottung zu bewahren (Matthäus 24,22. 30).

Als Könige der Könige wird Jesus Gottes wunderbares, gerechtes Königreich etablieren (Offenbarung 11,15).

Nach dieser Zeit haben sich Christen seit 2000 Jahren mit ihrem Gebet „Dein Reich komme“ gesehnt.

Johannes, ein Apostel der Liebe und des Mitgefühls, erhielt eine Vision über das Zeitalter nach unserer Zeit der Sorgen, Probleme und Kriege, die die Sünde hervorruft. „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“ (Offenbarung 21,4).

Zum Schluss der Vision in der Offenbarung hielt Johannes Jesus' wunderbare Verheißung fest: „Siehe, ich komme bald“ (Offenbarung 22,7. 12. 20). In Vers 20 antwortet Johannes auf Jesu Worte mit einem Ausruf, dem alle Christen zustimmen können: „Amen, ja, komm, Herr Jesus!“

war von seiner persönlichen Schuld überzeugt: „Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin“ (1. Timotheus 3,15).

Eine Welt in Unkenntnis

Der ehemalige Pharisäer Paulus beschrieb sich folgendermaßen: „... der ich früher ein Lästlerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben“ (1. Timotheus 3,13). Genau das ist das Problem. In Bezug auf Jesu Opfer für Sünde sind wir alle unwissend gewesen. Paulus stellt fest: „Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben“ (Römer 5,5; Einheitsübersetzung). Die Welt weiß einfach nicht, was sie tut.

Gott weiß es aber, und eines Tages werden auch alle Menschen es wissen. Das hat er von Anfang an vorgesehen. Jesus kam mit dem Wissen in die Welt, dass man ihn töten wird (Johannes 12,27). Jesus inspirierte die Propheten des Alten Testaments, seinen Tod nicht nur vorauszusagen, sondern ihn auch in graphischen Details zu beschreiben. Darüber hinaus waren die rituellen Opfer, die Israel gegeben wurden, eine Vorausschau auf das vollkommene Opfer für Sünde, das kommen sollte.

Gegenüber seinen Jüngern sagte Jesus mehrere Male sein Leiden und seinen Tod voraus. Sie haben ihn aber nicht verstanden. Stattdessen scheinen sie daran geglaubt zu haben, dass er das Königtum Israel bald wieder etablieren wollte.

Paulus redete von „der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist“ und die „keiner von den Herrschern

dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“ (1. Korinther 2,7-8).

Seinen Landsleuten sagte Petrus: „Nun, Brüder, ich weiß, ihr habt aus Unwissenheit gehandelt, ebenso wie eure Führer.“ Er fügte hinzu: „Gott aber hat auf diese Weise erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten im Voraus verkündigt hat: dass sein Messias leiden werde“ (Apostelgeschichte 3,17-18; Einheitsübersetzung).

Nicht unwissend bleiben

Gott will nicht, dass wir unwissend bleiben. Das Fazit ist klar: Jeder Mensch hat gesündigt, und Jesus ist für jeden Menschen gestorben. Das einzusehen ist gewiss nicht kompliziert. Wenn wir nicht gesündigt und Gottes Lebensweise missachtet hätten, wären Jesu Leiden und Tod nicht notwendig gewesen. Davon kann sich kein Mensch freisprechen. Das ist die Botschaft von Petrus, Paulus und Johannes.

Vielleicht sagen wir uns, wenn wir von der Eifersucht und dem Hass lesen, den die jüdischen Führer auf Jesus hatten: „Das hätte ich nicht getan.“ Dabei irren wir uns aber. Gibt es wirklich einen Unterschied zwischen Eifersucht, Neid, Zorn und Hass gegenüber unseren Mitmenschen und der Misshandlung, die Jesus erfuhr? Jesus selbst sagte: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40. 45).

Sünde ist Sünde. Wäre Jesus nicht für uns gestorben, würde die Todesstrafe für Sünde auf uns warten. Was nützt es uns, anderen die Schuld für Jesu Tod anzulasten, wenn wir alle unseren Anteil daran hatten?

Es stellt sich auch die Frage, ob wir, wenn wir vor 2000 Jahren in Judäa gelebt hätten, wirklich anders gehandelt hätten. Judas, der anfangs Jesu treuer Jünger war, verriet ihn für dreißig Silberlinge. Petrus, der Jesus energisch verteidigte, leugnete seine Bekanntschaft mit Jesus, als Jesus verhört wurde. Alle anderen Jünger, die Jesus die Treue bis zum Tode versprochen hatten (Matthäus 26, 35), verschwanden in der Nacht, als Jesus verhaftet wurde. Niemand stand ihm bei, als er zu Unrecht angeklagt wurde.

Pilatus wusste, dass Jesus unschuldig war. Um die Gunst der Juden besorgt, zahlte er einen unglaublich hohen Preis und willigte ein, einen Unschuldigen hinzurichten. Die religiöse Obrigkeit der Juden konnte nicht zulassen, dass ein Emporkömmling ihr System durcheinanderbrachte. Die Juden, die sich vor Pilatus versammelten, wurden zu einem unbeherrschten Pöbel.

Wir stellen nochmals die Frage: Wer tötete Jesus Christus? Wir alle töteten ihn, denn unsere Sünden sprechen uns schuldig. Unsere Erlösung vom Tod war jedoch Teil des göttlichen Willens, der Jesu Leiden und Opfer für unsere Sünden vorgesehen hat.

Gott gab „seinen eingeborenen Sohn“ (Johannes 3,16). „Doch es war der Wille des Herrn, ihn leiden zu lassen und zu vernichten. Wenn sein Leben jedoch als Opfer für die Sünde dargebracht wird, wird er viele Nachfolger haben“ (Jesaja 53,10; „Neues Leben“-Übersetzung). Jesus sagte: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse... Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es... Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater“ (Johannes 10,17-18). Von Anfang an war dies Gottes Plan. ■